

April-Zeug

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

April-Zeug

O wüsst' man's doch, wie wär' man froh,
Wie's geht zur Zeit Herrn Clémenceau!
Der sich gewagt nach Kairo.
Herr Wilson, wie es manchmal geht,
Scharf unter dem Pantoffel steht
Bei seiner Gattin, hold und teuer,
Werd' es ihm öfter nicht geheimer!

Wo nur der Konrad Falke blieb,
Der massenhaft Artikel schrieb
Und kräftig auch daneben hieb?
Weilt er in Seebach wohl, am Meer?
Es sehnt sich Frau Helvetia sehr
Nach Konrad Falke, ihrem Knaben,
Und möcht' ihn gerne um sich haben.

Der Zürcher Wahlkampf hat getobt!
Der schöne Eifer sei gelobt,
Es ward geschweizert und geschwobt!
Die Urnen frassen Wahl-Papier,
Des freien Bürgers schönste Zier.
Es frassen fast sich die Parteien —
Noch schöner wird es dann im Maien!

Dann, bleibt bis dahin man gesund,
Ergibt man sich mit Herz und Mund
Und Hand dem starken Völkerbund.
Wer wollte da nicht glücklich sein,

Sitzt er in einem Weltverein!
Strömt nur nach Genf, ihr Völkerscharen!
Ihr werdet dort viel Lieb's erfahren!

Gamurhabi

Die heilige Allianz

„Wir haben in unser aller Namen
aufs Heiligste beschlossen,
daß Brüder und Genossen
wir bleiben in alle Ewigkeit. Amen!“

Die alliierten Regierungen haben,
man weiß es, also gesprochen.
Und jeder riskierte die Knochen,
der kritisch lutschte an solchen Waben.

Die Kuh für die ganze fromme Gemeinde,
zu melken nach Belieben,
zu pflegen mit Hunger und Lieben,
das sei der Michel, ein jeder vermeinte.

Sie drangsalierten das Vieh nach Noten
(zumelst französisch geschrieben),
sie drängeln sich, stoßen und schieben,
sie melken mit des Tigers Pfoten.

Ein jeder der erste, das wird gefährlich!
Die Savas hängt immer am Güter.
Das ärgert natürlich Keuter.
Man findet die Freundschaft allmählich entbehrlich.

Und eines Tages wird es passieren,
da sieht die Kuh mit Staunen:
Die Herren haben Launen,
sich statt mit Honig mit Mist zu traktieren.

Abraham a Santa Clara

Schminke

Mit Entsetzen stellt die „Libre Parole“
fest, daß Frankreich trotz großer Eigen-
produktion im verflochtenen Jahr noch
für 40 Millionen Franken Schminke,
Parfüm und Puder eingeführt hat. —
„Woher der große Verbrauch?“ seufzt
das Blatt. „Weniger Schminke dient
dem Staat und nützt der Moral.“ Am,
Moral! Hübsch gesagt. Moral ist teure
Ware! Kaum zu finden. Vermutlich
gehamstert. Oder von einem Schieber
verschoben. Verschobene Moral, aller-
liebstes Bildchen. Wer die Schminke
verbraucht hat? Die Französin nicht;
wie ungalant von der „Libre Parole“.
Der Staat war der Abnehmer! Natür-
lich. Da es ohnehin in Frankreich
„schmöckt“, entschloß sich die Regierung
zu einer umfangreichen Parfümierung
des Landes. Clémenceau hat Frank-
reich eingeseift, Millerand umgibt es mit
Düften. Mit dem Puder hat man den
schwarzen Franzosen etwas weiß ge-
macht und mit der Schminke färbt man
die Situationsberichte, die Zukunft und
die alternde Schönheit Mariannens...
Sic transit gloria mundi!

Denis

Ein großes Beispiel von Solidarität

Wie aus äußerst zuverlässiger Quelle
verlautet, hat der neugewählte Re-
gierungsrat Rudolf Maurer in Zürich
trotz des für ihn schmeichelhaften Volks-
entscheides sich geweigert, sein Amt an-
zutreten, da er sich — mit den streikenden
Maurern solidarisch erklärt!

Sauß

April

Das ist der Monat toller Launen,
der blonden, schwarzen, wie der braunen:
Blond ist die Sonne, schwarz die Nacht,
und braun die junge Erde lacht.

Woraus ein jeder kann erschauen,
es handelt sich auch hier um Frauen!
Wobei man stets befürchten mag
bei blauem Himmel Weiterchlag.

Aus Blüten blüht's, gleich weißen Zähnen.
Auf einmal fallen große Tränen.
Man weiß zwar nicht, wie es geschah,
der Umschlag ist halt einfach da.

Mit unschuldsweißen Mädchenkleidern
die Birken das Gemüt erheitern.
Gib acht, wo du die Süße haßt,
wirfst hämisch Blasen der Morast!

In ihren Brüsten zu erwärmen,
die Nächte möchte man umarmen.
Doch merkt man leider allzubald:
die Herrlichkeit ist ziemlich kalt.

Manch' anderes bleibt unbeschreiblich,
denn die Natur ist eben weiblich.
Bei allen Launen — wunderbar
ist schon ein Blick ins Boudoir.

Sips

Arbeiterrat

„Eine Solgarbeiterversammlung in Zürich
hat die Umwandlung der Zürcher Arbeiter-
union in einen Arbeiterrat abgelehnt.“

Bravo! Ihr habt 'ne feine Nase
Und riecht den Speck, den man serolert.
Ihr merkt, daß Euch die alte Nase
Mit Glanz am Narrenseil geführt!

Wenn Ihr Euch für den „Käse“ begelstert,
Grabt Ihr Euch selber nur das Loch
Und werdet wieder neu bekleistert,
Die Endesrechnung zahlt ihr doch!

Darum bachab mit diesen „Käten“
Und frisch die Arbeit angefaßt,
Ansonst ersücht Ihr an den Gräten,
Die man Euch in das Maul gepaßt.

Sauß

Spruch

Wenn Kapp wäre hier geworden in Preußen,
So hätte Berlin können — Kapp Stadt heißen!

kl

Die Weltnot

(Eine Jeremiade)

Mel.: „Da streiten sich die Teuf' herum“.

Noch ist die Welt aus Kand und Band,
Von Srieden keine Spur,
Noch tobt die Zwietracht durch das Land,
Man ließt von Greueln nur.
Wer ist im Recht? Wer ist es nicht?
Das sag' mir Einer an!
Wer tut die Pflicht, wer tut sie nicht?
Das rat', wer's raten kann!

Der Deutsche möchte gerne Kuh',
Da kam er übel an!
„Die Ordnung mache ich, nicht du!“
Sagt da der Nachbarsmann.
So ist in diesem armen Land
Der Teufel wieder los,
Statt daß nun endlich Srieden fand
Der Deutsche und Sranjos!
Wer Pharisä'r, wer Söllner ist,
Wer kenne da sich aus?
Wer weiß, wer Koch und Kellner ist
In diesem Jammerhaus?
Da fahre doch der Herrgott drein
Und mach' der Not ein End'
Nach so viel Kreuz und so viel Pein,
Daß sich's zum besten wend'!

Er gebe, daß die Bruderhand
Sich bald die Völker reichen,
Daß endlich Sriede werd' im Land,
Dann wird die Not schon weichen!
Und daß im Keime schon ersücht'
Des neuen Ugrwohns Samen,
Das Völkerglück uns kehr' zurück,
Wünsch' ich von Herzen, Amen!

21. Edt.

Dumme Frage

„Welches sind die treuesten Eidge-
nossen?“

„Natürlich die Zürcher: sie rufen be-
geistert in jedem zweiten Satz: „Bim
Sid!““

Lob der Schwiegermutter

Ich lobe mir die Schwiegermutter,
Es lobt ein jeder, wie er kann,
Der Gourmand Kaviar mit Butter,
Der Eskimo den Walfschtran.
Und weil in Sällen wie hier oben,
Ein Sachgrund gar nicht nötig ist,
Lass', Feuerste, dich immer loben
Von einem, der noch — ledig ist!

21. Edt.

Gegen Husten u.s.w.

EMS
Schutz-Merke
Emser
Pastillen

Vorsicht vor Nachahmungen